

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Nr. 160.

Halle, Dienstag, den 4. April

1916.

Starke feindliche Stellungen im Caillette-Walde erobert.

Am 2. April: 19 Offiziere, 745 Mann gefangen genommen, 8 Maschinengewehre erbeutet.

Umtliche Meldung des Admiralstabs.

Der vierte Luftschiffangriff auf England. — Great Harmouth und Englands Südostküste mit Sprengbomben belegt.

WTB. Berlin, 4. April. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Maschinenschiff-Angriff auf die englische Südostküste Besatzungsanlagen bei Great Harmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unversehrt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Verhärteste Blockade gegen die Neutralen.

c. B. Magdeburg, 4. April. Die „Magdeb. Ztg.“ meldet aus Genf: Pariser Blättermedien zufolge ist der Beginn der verhängnisvollsten Blockade seitens der Bierverbandsmächte gegen die neutralen Länder auf den 18. April festgesetzt worden. Die neutralen Regierungen sollen gemäß den Beschlüssen der Pariser Konferenz bei der Abkündigung der Blockadeverhinderung in aller Form davor gewarnt werden, die Blockade zu umgehen.

T. U. Genf, 4. April. Eine Wehrliebe mit ihrer Haltung vor Beginn des Saloniki-Unternehmens zeigen Britische Organe bei der Behandlung der jüngsten Soade-probleme. Auch diesmal überlassen die Pariser Blätter London völlig die diplomatische Führung und Verantwortung. Unangenehm berührt sind nach Heres „Victoire“ die Pariser Regierungskreise darüber, daß trotz der Wichtigkeit des bevorstehenden neuen Abschnittes des Krieges die französischen Sozialisten nicht auf ihre nationale Tagung in der nächsten Woche verzichten wollen. Die Regierung bestreitet einen energiegelben Protest der sozialistischen Friedenspartei gegen die neuen Bewilligungen.

Balona vor der Belagerung.

c. B. Zürich, 4. April. Das östliche Blatt „Chronos“ berichtet aus Santi Quaranta: Die bulgarischen und österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich immer mehr Balona. Allmählich bereitet sich die Umschließung und Belagerung der Stadt vor, deren Befreiung die Italiener erwarten. Die italienischen Truppen haben ihre ursprünglich vorgeschobenen Stellungen aufgegeben und sich in die zweite gut besetzte Verteidigungslinie zurückgezogen. Es sind richtige unterirdische Befestigungen am Balona errichtet worden. Auf den beherrschenden Höhen der Stadt stehen italienische Batterien. Auch den bisherigen Vorbereitungen scheinen die Italiener entgegen, den feindlichen Widerstand zu leisten. Das genannte Blatt meldet schließlich noch, daß eine Reihe von Truppentransporten vor dem Hafen liegt, um für den Fall eines nötig werdenden Rückzuges die Truppen aufzunehmen. Nach weiteren Meldungen aus Santi Quaranta verfügt General Piccinini, der Nachfolger des Generals Bertotti, über 60 000 Mann. Es heißt, daß von Korfu etwa 20 000 Mann serbischer Truppen nach Balona gebracht werden sollen.

Berdun.

Frankfurt a. M., 3. April. Der Pariser „Matin“ gibt, wie die „Frank. Ztg.“ zu melden weiß, eine Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Berdun. Es geht daraus hervor, daß keineswegs Gebäude der Stadt unversehrt geblieben ist mit Ausnahme der Kathedrale.

WTB. Bern, 3. April. Die jüngsten deutschen Erfolge vor Verdun haben den gesundheitlichen Zustand der französischen Militärschwärme auffällig herabgestimmt. Der Temps sagt, beherrschend, der Angreifer sei zunächst immer im Vorteil, und zweifellos werde der französische Generalstab schwerwiegende Gründe haben, weshalb er dem Feinde die Initiative des Angriffs lasse. General Berthaut gibt im Petit Journal zu, daß es falsch sei, zu sagen, Dörfer hätten keine Bedeutung mehr, weil sie nur noch Ruinen seien. Gerade von Bauern wurde man viel sprechen, weil der Name sehr bekannt sei, und darin liege eine große Gefahr in moralischer Hinsicht. Oberleutnant Roulet träufelt im Petit Journal seine Befürchtung, daß die Einnahme von Bauern nichts Katastrophales habe; man solle nur auf Führer und Soldaten vertrauen.

Die englischen Verluste seit Kenjara.

Nach einer englischen Zusammenstellung betragen die Verluste des englischen Heeres im März an Toten und Verwundeten: 993 Offiziere und 16 909 Mannschaften. Die Ziffern für Januar und Februar betragen 1111 Offiziere

Umtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Etai haben sich die Engländer nach starker Vorbereitung in Befeh des Igren am 28. März genommenen Sprengtrichters gesetzt.

In der Gegend der Feste Douaumont haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Feste sowie im Caillette-Walde starke französische Verteidigungsanlagen in erbittertem Kampfe genommen und in den eroberten Stellungen alle bis in die letzte Nacht fortgesetzt. Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Kräfteinsatz und mit außerordentlich schweren Verlusten kämpften die Franzosen immer wieder gegen die im Caillette-Wald verlorenen Besatzungsanlagen vorzugehen an. Bei unserem Angriff am 2. April sind an unversehrten Gefangenen 19 Offiziere, 745 Mann, an Beute acht Maschinengewehre erbeutet worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Die feindliche Artillerie zeigte nur nördlich von Widj sowie zwischen Marocz und Wijnem-See lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Volksaufbruch in Florenz.

Von der Schweizer Grenze, 4. April. Wie von Florenz kommende Italiener berichten, haben am 1. April Tausende von Frauen aus der Stadt und vielen benachbarten Ortschaften heftige Kundgebungen im Stadttinnen veranstaltet, bei denen sie riefen: Wieder mit dem Krieg, wir wollen Frieden, schied uns unsere Männer nach Hause, Brot für unsere Kinder! Die Polizei und das Militär waren außerstande, die Kundgebungen zu unterdrücken, die von 8 Uhr morgens bis abends dauerten. Die Frauen führten ihre kleinen Kinder mit sich und zeigten sie den Soldaten, die gegen sie aufgebieten waren. Viele Zeremonienstruppen weinten, und versuchten nicht durchzukäufen. In zahllosen Geschäften werden die Firmenbücher zertrümmert und in den Balkonen der Präfektur und der Stadt die Fenster eingeschlagen. Die Kundgebungen steigerten sich zeitweise zu wilden Revolten, und die Polizei mußte sich wiederholt zurückziehen. Erst auf das Einschreiten angelegener Bürger hin, hörten die Kundgebungen auf und Tausende von Demonstrationen, Männer, Frauen und Kinder zogen nach der Arbeitsstätte. Der Präfekt von Florenz ersuchte mehrere offizielle sozialistische Abgeordnete, die Demonstrationen zur Ruhe zu mahnen und ihnen sofortige Abhilfemaßnahmen der Regierung zu versprechen. Verschiedene vorgenommene Verhaftungen wurden bald wieder aufgehoben. In Florenz und Umgebung soll hauptsächlich wegen der starken Lebensmittelverknappung der Notstand sehr groß sein.

Das sind ja „berühmte“ Nachrichten. Diese Kundgebungen von tausenden von Frauen beweisen die steigende Kriegsmüdigkeit in Italien und wirkt zugleich ein großes Licht auf die im Lande herrschende Lebensmittellage. Es handelt sich zwar nur um Verichte von Augenzeugen; da diese selbst aber italienischer Nationalität sind, so kann man von der Wahrheit ihrer Ausprägungen schon überzeugt sein. Es bleibt abzuwarten, womit die italienische Welt die heute noch so fetschweigende Wahrheit über die „Erfolge“ Cadornas beantworten wird.

Griechenland ermannt sich.

c. B. Athen, 4. April. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, zückte die griechische Regierung an die Bierverbandsregierungen das Verlangen, alle militärischen Anlagen aus der Stadt Saloniki zu entfernen. Sie bestonte, sie würde, falls diesem Verlangen nicht Folge geleistet werde, den Bierverband für etwaige weitere Befestigungen durch deutsche Luftschiffe verantwortlich machen und ein Nichtentgegenkommen gegen ihre berechtigten Wünsche seitens des Bierverbandes als eine Unfreundlichkeit betrachten. Dieser Schritt wurde, wie verlautet, bereits am 1. April abends unternommen.

und 17 675 Mannschaften bezw. 884 Offiziere und 14 822 Mannschaften. Die Verluste der Marine beliefen sich im März auf 15 Offiziere und 208 Mannschaften. Angeführt von niemandem bekannten englischen „Reitungen“ sind diese Verluste geradezu furchtbar.

Die Rekordfahrt nach Edinburgh

Das Verbot des britischen Löwen. Der dritte Zeppelinangriff in diesem Monat April auf die englische Ostküste war ein Entfernungsrekord. Das feindliche Edinburgh ist erreicht worden. Edinburgh, eine Stadt von 315 000 Einwohnern, liegt etwa eine Stunde vom North-busen entfernt auf zwei parallelen Berggipfeln, die jetzt im Kratze mit Abwehrbatterien gespickt sind. Die abgegriffene Bahnverbindung zwischen Edinburgh und dem nordöstlichen Schottland besteht demnach aus dem eigenen Fortschritt bei Duens Fern. Auf dieser Brücke spielen nachts fortwährend die Scheinwerfer. Nicht so von Zeppelinbomben getroffen, so sind die Drahtseile und Schnellkreuzer, die auf Vorposten lauernd im Hafen liegen, auf lange Zeit hinaus abgeschnitten. Das weiß man am Firtch und daher die überreizte, aber glücklicherweise ganz erfolgreiche Abwehrbeschießung unseres Marineflugschwaders durch die dort aufgestellten englischen Batterien. Der Seehafen für Edinburgh und das ganze östliche Schottland ist weit, das mit seinen Dodanlagen am Firtch ebenfalls von unseren Luftschiffen heimgeludt wurde. Es ist eine kleinere, hübsche Stadt von nur 75 000 Einwohnern. Im Firtch haben es viel Verkehr mit Deutschland und Standorten. Jetzt ist dort alles auf den Krieg zugeschnitten. Große Eisenwerke und großer Marinemagazine haben es ebenso wie die Kasernen und Munitionswerkstätten von Edinburgh voll auf den Krieg umgestellt. Die Bomben der Zeppeline sind gerade über diese historisch interessante und stellenweise recht romantische Gegend ergoß. Alles Geschrei der vornehmen schottischen Herren, die in Glasgow ihr Vermögen erwerben und in Edinburgh ihre reichen Villen bauen, daß Edinburgh etwa eine ganz friedliche, nur edlen und zivilen Zwecken dienende Stadt sei, wird an der Tatsache nichts ändern, daß gerade dieser Ort sich während des Krieges zu einer farten Rückfahrstation ausgedehnt hat.

Auf der Rekordfahrt der deutschen Luftschiffe wurde auch New Castle besucht und mit außerordentlichem Erfolge beschossen. New Castle ist eine Stadt von 215 000 Einwohnern, wie der Name sagt, eine „neue Burg“, ein in der Formanung im 11. Jahrhundert, jetzt eine Festung der Luft und des Feuers. Sie liegt am flachen Nordufer der Tyne, die man hier künstlich vertieft hat, und ist mit der Schweißarbeit Gateshead (110 000 Einwohner) durch eine mächtige Stahlbrücke verbunden. Schon im Frieden leistete dieser Winkel Nordenglands Großes in der Schiffbau- und in der Metallindustrie, besonders im Schiffbau, auch im Kohlenexport. Oberhalb und unterhalb der Tyne liegen ähnliche Orte: Elswick mit den Armstrongwerken, Jarrow, North- und South-Shields und Tyneworth, dazwischen Kohlenlager, deren Förderung auf der Tyne zum Export gelangt. Zu diesem Industriebezirk gehört auch das schon in Durham gelegene Sunderland an der tiefen eingeschnittenen Mündung des schiffbaren Wear, ebenfalls ein Kohlenhafen. Dagegen ist die Bischofs- und Universitätsstadt Durham auf ihrer hohen, malerischen Felseninsel über dem von dem dreistöckigen Dom von dem Saude der Industrie wenig berührt, obwohl sich in der Umgebung viele Jägen befinden. Hier tauchten die deutschen Kriegsluftschiffe vorüber. Friedliche Orte lassen sie verschont. Sie haben weitgediehene im hohen Norden zu tun. Edinburgh war ihr letztes Ziel, und sie sagten, ein Rekord. Zirkelt man die Entfernung von den deutschen Nordseeflotten bis zu den Orkneyinseln im höchsten Norden Großbritanniens ab, so liegt Edinburgh auf zwei Dritteln des Weges. Von da bis Kirkwall wäre nur noch ein Drittel. Wir wissen nicht, zu welchen Möglichkeiten es unsere gewaltige Luftschiffahrt während des Krieges gebracht hat. Aber Edinburgh war eine ansehnliche, so selbstverständliche Leistung, daß man noch Größeres erwarten darf. Gelingen es, einmal aus dem Drittel des besetzten Weges zu durchbrechen, die alles verheerenden Bomben bis nach den äußersten englischen Nordosten durch die Luft zu tragen, so wird die englische Flotte in ihrem angeblich sicheren Versteck aufgelöst. Man erinnert sich der Mittelung, die im vorigen Jahre erlaucht, wonach John Bull se ne ganz zurückhaltende Panzermacht zwischen den Orkneyinseln verdeckt hält. Man glaubte die Sache nicht recht. Aber da erließ am 6. Oktober die englische Admiralität eine Befehlsmachung, in der sowohl die neutralen wie alliierten Schiffe „aufs entsetzt“ davor gewarnt wurden, durch den Pentland Firtch zu fahren, weil der Aufenthalt in diesem Fahrwasser „die größte Gefahr in sich schließe.“ Es läge ein Minenfeld davor oder in dem Pentland Firtch — aber dieser Firtch bildet gerade die Einfahrt zum Capa-Flow, dem angeblichen Versteck. Wer weiß, vielleicht stellt sich eines Tages heraus, daß der britische Löwe auch in jener Höhle vor dem deutschen Adler nicht mehr sicher ist.

Die dritte Schreckensnacht des Zeppelinangriffs.

WTB. London, 4. April. (Amstsch.) In den Angriffen in der letzten Nacht haben insgesamt sechs Zeppeline teilgenommen. Drei flogen über die südöstlichen Grafschaften Englands. Die Luftschiffe, die nach Schottland fuhren, kreuzten zwischen 9 und 10^{1/2} Uhr abends an der Küste und blieben bis 1 Uhr nachts. Sie waren insgesamt 36 Spreng- und 17 Brandbomben auf verschiedene Plätze und beschädigten einige Hotels und Wohnhäuser. In Schottland sind, soweit bisher Meldungen vorliegen, sieben Männer und drei Kinder getötet, fünf Männer, zwei Frauen und vier Kinder verwundet worden.

Die Geretteten des „E 15“

c. B. Amsterdam, 3. April. Zwölf neutrale Journalisten hatten die Gefangenenerlöser, die geretteten Mannschaften des „E 15“ zu befragen. Sie trafen die beiden Offiziere und 15 Mann im Hauptquartier in Catania, wo sie vorläufig bis zu ihrer Ueberführung in das Internierungslager untergebracht wurden. Die gefangene Mannschaft des Zepellins zählte 18 Köpfe. Einer von ihnen war ertrunken, als der Venkanal ins Wasser fiel, 2 Mann waren leicht verundet. Der Kommandant, ein Kapitänleutnant Breitkopf, hatte einige Schrammen am Kopf. Er trug das Eisernes Kreuz. Die meisten der Mannschaften waren junge Leute, denen man die Entlohnung nicht ansah. Bei ihrer Vernehmung vor dem Militärtribunal erklärte der Kapitänleutnant, daß er alle Verantwortung für das, was geschehen sei, übernehme.

Zu dem Zepellinangriff auf England

heißt es in der „Wost“, 3. April: „Unser Luftschiff hat ganze Arbeit. Ihre Tätigkeit wird wohl beitragen, den noch immer herrschenden Hochmut der Seine Allotons zu brechen. — Ein kopenhagener Blatt schreibt: Der alte Graf Zepellin feiert große Triumphe. Seine Luftschiffe haben die Probe bestanden. Englands Traum von der splendide Isolation ist zerstückt. England beherrscht das Meer; aber die Luft haben die Deutschen sich untertänig gemacht, und was lächerlich ist, daß die deutsche Flotte nicht die englischen Schiffe vernichten kann, wenn sie wiederholt die Londoner City aus der Luft bombardiert und ins Weltberührt.“

Weit über 5000 Fuß hoch!

Berlin, 3. April. Neutrale Journalisten, die bei den Geretteten des „E 15“ zu Besuch waren, versuchten laut „Wost“, 3. April, zu ermitteln, in welcher Höhe das Luftschiff gefahren sei. Über alles, was sie herausbekommen konnten, war, daß das Luftschiff viel höher als 5000 Fuß geflogen sei.

Das englische Industriezentrum an der Ostküste.

Die beiden letzten Zepellinangriffe auf Englands Ostküste trafen unter anderem auch die größte Grafschaft dieses Inselreichs: Yorkshire. In der Nacht vom 31. März auf den 1. April saßen die verderbbringenden Grüße unserer braven Luftkämpfer auf die großen Anlagen am Sumner; im Zimmergängen der folgenden Nacht in die mächtigen Hochöfen, Eisenwerke und Industrie-Anlagen südlich des Tees-Flusses und in die wichtigen Hafenbauten von Middlesborough. Zwischen den Endstreifen des Tees im Norden und des Sumner im Süden, erstreckt sich die Küste von Yorkshire. Diese Grafschaft kann sich nicht nur rühmen, den Hauptteil der weltumfassenden Wolllwaren-Manufaktur von Großbritannien zu bilden und nahezu ein Monopol für bestimmte Zugarten zu besitzen, sondern auch eins der eisenreichsten Gebiete Englands zu umschließen, und ferner nicht unbedeutende Mehl- und Kupferminen zu bergen. Hier liegen einige der wichtigsten Schlagadern der englischen Großindustrie, und jeder Schaden, der diese Gegend trifft, verleiht England an seiner empfindlichsten Stelle. Vor der Erfindung der Dampfmaschine wurden diese Industrien hauptsächlich für Handarbeit betrieben. Erst jetzt ging man an die Ausbeutung der großen Kohlenflöze. In dem nördlichen Distrikt, dem sogenannten North Riding, beugt sich das an Eisenreichtum reiche Gebiet von Cleveland aus, das jedoch die Macht deutscher Luftangriffe reichlich kennen gelernt haben mag. In diesem Industrie-Zentrum dröhnen die gewaltigen Werkschmiedel Tag und Nacht und der nächste Himmel leuchtet wieder von dem Feuererem der von dem riesigen Eisen empfortragt. Der Teesfluß bildet einen vortrefflichen und billigen Verkehrsweg.

Die Entwicklung der Eisenindustrie des Cleveland-Distriktes begann erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Heute übersteigt die jährliche Eisenerzeugung dieses Gebietes zwei und eine halbe Million Tonnen. Diesen gewaltigen Massen entspricht die Bedeutung der vielen Nebenindustrien, namentlich der Stahlherstellung und des Schiffbaues. Auch die chemische Industrie weist an dieser Stelle eine beträchtliche Ausdehnung auf.

Das im Berichte unserer Heeresleitung erwähnte Middlesborough, das am Südufer des Tees wenige Stunden von seiner Mündung in die Nordsee liegt, bildet den Mittelpunkt dieses Eisenwerkesgebietes, das als eins der bedeutendsten der Welt bezeichnet werden darf. Neben zahlreichen großen Eisen- und Stahlwerken, Mühlensanlagen, Maschinenfabriken besitzt es ausgeübte Schiffwerften. Die dortigen Docks sind selbst für die größten Dampferlinien zugänglich. Middlesboroughs Blüte begann ebenfalls erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Sie wurde bedingt, als John Dausman in dem nahen Etonstills große Eisenerzminer entdeckte.

Man sieht, der Weg, den unsere kühnen Luftkämpfer wählten, war ein vortrefflich überlegter. Nicht wenige der Bezirke von Englands Lebenskraft ruhen in jenen Gebieten. Sie zerstören, heißt dem Volkstörner Großbritannien notwendige Lebenskräfte entziehen.

Die holländische Frage.

c. B. Aus dem Haag, 4. April. Während bei der Besprechung nach der Heimt vom Freitag und Sonnabend eine ruhige Stimmung herrschte und nirgends mehr eine Erregung zu bemerken ist, fahren die Wänter fort, die Lage hat sich die kritische Lage, auch wenn für den Augenblick keine unmittelbare Gefahr zu besorgen scheint, nicht schwächen. Die Tatsache, daß der Vierzehnten den Zeitpunkt günstig erscheint, um bei Holland wegen gewisser Forderungen zu intervenieren, kann nicht bestritten werden. Es scheint nämlich nicht in der Form eines Ultimatum, aber nicht minder deutlich halbamtlich. Die Forderungen waren militärischer und wirtschaftlicher Natur. Erstere wurden glatt abgelehnt, unter Hinweis auf die Neutralität und diese Antwort wurde erklärt durch umfassende militärische Maßnahmen. Wegen der wirtschaftlichen Forderungen schwächen Verhandlungen. Es scheint, daß diese Frage in der heutigen Gesandtschaft der Kaiserin erledigt werden wird.

WTB. Berlin, 4. April. Nach einer Rotterdammer Meldung des „E. T.“ ermordet man, daß heute in Haag eine große öffentliche Sitzung eröfnet wird.

c. B. Rotterdam, 4. April. Zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung wird der Vorliegende beantragt, die Sitzung als eine Gebete bei geschlossenen Türen abzuhalten, um der Regierung Gelegenheit zu geben, der Kammer, die in diesem Falle als Generalkomitee tagt, die nötigen Mitteilungen über die Frage, d. h. über die Bestehungen der Niederlande zu den Kriegsverfahren zu machen. Die „Times“ und die „Daily News“ erklären hierzu: „Mit Grund von Feststellungen aus Diplomatentreisen können die Beziehungen Englands zu Holland nicht anders als gut bezeichnet werden. Man sieht in Holland der geheimen Kammer Sitzung selbstverständlich mit größerer Spannung entgegen, ist jedoch zu einer ruhigeren Auffassung der Lage zurückgeführt.“

Der U-Boot-Krieg.

Verseht.

WTB. Amsterdam, 4. April. Monats meldet: Der Dampfer „Perth“ aus Glasgow (643 Tonnen) wurde versenkt. Sechs Mann sind umgekommen, acht gelandet. Das Schiff war nicht bewaffnet.

WTB. London, 4. April. Nach einer Explosionmeldung vom 3. April ist der norwegische Dampfer „J. N.“ gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

WTB. London, 4. April (Drahtbericht.) Monats meldet aus Plymouth vom 2. April: Der Dampfer „Moberton“ (4000 Tonnen) wurde versenkt. Das Schiff war unbewaffnet. Die Besatzung ist gerettet. — Neuter zufolge ist ferner der Dampfer „Achilles“ am Freitag gesunken. Zweieinhalb Mann der Besatzung wurden an Land gebracht, fünf werden vermisst.

Weiter meldet Monats, der norwegische Dampfer „Peter Hamre“ sei versenkt worden. Neuter zufolge ist der einzige Ueberlebende von der 19tägigen Besatzung des Dampfers, der in der letzten Nacht, während er vor Unterlag, gesunken ist, beim Kenth-Hood-Beuchtschiff gelandet. c. B. Christiania, 4. April. Die Reederei des verstorbenen norwegischen Dampfers „Hans Gud“ in Bergen erheut von dem Kapitän ein Telegramm, das besagt, ein deutsches U-Boot, dessen Auftauchen man deutlich gesehen habe, habe das Schiff versenkt. Von den 18 Mann der Besatzung sei niemand beschädigt worden. Das Schiff war ein Stahldampfer von 1110 Bruttorennen.

„Sussex“ und „Engliffman“.

Die „Frankf. Zig.“ berichtet aus Amsterdam: Neuter meldet aus Washington: Der amerikanische Botschafter in Berlin teilte dem Staatsdepartement mit, die deutsche Regierung erkläre, sie wolle nichts von Angriffen auf die Schiffe „Sussex“ und „Engliffman“, aber es sei eine Untersuchung eingeleitet worden.

Sie sind doch bewaffnet!

WTB. Amsterdam, 3. April. Nach einer Meldung der Associated Press habe ein gewisser Ober Wickers aus Saarbrücken, der auf britischen Dampfern beschäftigt war, erzählt, daß die britischen Handelsschiffe die amerikanischen Häfen zwar unbewaffnet verlassen, aber auf hoher See Kanonen an Bord nehmen. Er übernahm der Dampfer „Leona“ mit dem Wickers fuhr, in einiger Entfernung von Kap Hatteras am 18. Juni 1915 von dem britischen Kreuzer „Glory“ zwei Minieren, während sich drei Mann der Besatzung als britisches Marinepersonal entpuppten. Als der Dampfer dann in Para in Brasilien eintraf, wurden die Geschütze verborgen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

„Portugal wird gehorchen“.

Der portugiesische Minister Soares sagte einem Vertreter des „Reit Paris“: „Da bisher noch keines der deutschen Schiffe in Betrieb genommen werden konnte, da die Schiffe von ihren früheren Besatzungen unbrauchbar gemacht worden sind. Ueber die portugiesische Truppenhilfe äußerte sich der Minister ausweichend. Portugal werde gehorchen, wenn der Vierzehnten es verlangt. Solche Aufruf hat England gern!“

Unruhen in Portugal?

Der „Corriere della Sera“ berichtet: In Portugal sind ernste Unruhen ausgebrochen, die entgegen den amtlichen Abrechnungen, ständig zunehmen. Die Arbeiter haben sich gegen die Regierung erklärt und es gehen bestimmte Gerüchte um, daß sich das Militär weigert, auf die Aufständischen zu feuern. Der Handel in den Hafenstädten leidet aus Furcht vor feindlichen Unterseebooten vollständig.

Der Zunderpreis in Frankreich

ist auf 1,30 Franken pro Kilo gestiegen. Nach dem „Journal“ wird die Regierung demnach die Zunder beschlagnahmen und den Verkauf selbst in die Hand nehmen.

Zum Bombenwurf auf Bruntrut: Deutschland behauert die Grenzperzele.

WTB. Bern, 3. April. (Meldung der Schweizerischen Telegraphenagentur.) Die Regierung des Deutschen Reiches hat dem Bundesrat durch den hiesigen Gesandten mitteilen lassen, die angeordnete Untersuchung habe ergeben, daß die Flugzeuge, welche am vergangenen Freitag, den 31. März, über Bruntrut Bomben abwarfen, deutsche Flugzeuge gewesen sind, welche die Orientierung vollständig verloren hatten und sich über Belfort glaubten. Die deutsche Reichsregierung spricht dem Bundesrat ihr lebhaftes Bedauern aus und teilt mit, daß die schuldigen Piloten bestraft und von ihrem Posten entfernt werden würden.

8000 Geben verweigern den Dienst.

Von der russischen Grenze, 3. April. Wie jetzt auf dem Umwege über Petersburg bekannt wird, haben vor nicht langer Zeit auf Kozu u umfangreiche Meutereien russischer Truppen, die dort reorganisiert werden sollten, stattgefunden.

Die Meuterei beschloß den König und den kaiserlichen Kronprinzen, sowie die kaiserliche Regierung und verlangte unbedinglich zu bleiben, denn sie hätten nicht mehr die Macht, noch einmal den zehnten Teil der bisher erlittenen Strapazen für eine „wahrscheinlich gewordene Regierung“ zu erleiden. Jedem verlangten sie sofort von Kozu abzutreten und entlassen zu werden, da die Cholera auf der Insel erschreckend herrliche und täglich bis zu 250 Opfer fordere. Den Meutereien gegenüber wurde keinerlei Waffengewalt aufgebracht. Sie wurden sämtlich (insgesamt sollen es etwa 8000 Mann gewesen sein) auf französische Transportschiffe eingeschifft und nach Bizerta gebracht, wo sich bereits zahlreiche kaiserliche Frigate befanden. Es ist wahrscheinlich, daß die Meuterei interniert werden. Alle von Kozu anlangenden Schiffe unterliegen in sämtlichen Häfen einer fünfzügigen Quarantäne. (Nat.-Ztg.)

Hindenburgs Mauer.

(Kriegsbriefe aus dem Osten.)

Von unserm zum Offizier entlassenen Kriegsberichterstatter. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verb.)

Bei Wlitten, den 28. März.

Man würde, daß die Russen angreifen würden, der Generalbericht hat es gesagt. Man traf seine Maßnahmen. Der Eisenbahnbetrieb wurde etwas lebhafter. Erhöhte Wehrkraft. Man war sehr ruhig. Der Kommandierende der ersten Hindenburgschen Armee, die den ersten russischen Vorstoß sah, sprach mit einer Siederheit und Kühle mit dem Chef über die Dinge, die da kommen sollten, als gälte es wirklich die berühmte Partie Schach, unter der sich der Generalfeldmarschall die Schachthandlungen am liebsten vorstellt. Der Oberst, der Chef, hatte eine Art von den schönen vergangenen Erolgen, von der Winterkämpfe und von der schwarzen „partianischen“ Suppe damals, so vor einem Jahre, in Golub zu sprechen, als gehöre der neue russische Infanterie, dessen verumlichte Ausnahme doch bekannt waren, zu den Dingen, die eben erledigt werden. Ruhe, Abklärung der eigenen Kräfte, Wissen, wie die Truppe ist, wie großartig die Truppe ist, waffen, ob alles klappen wird, eben noch, Kenntnis der russischen Methode. Es gibt, meine ich, keinen Menschen, der nicht an Hindenburgs Mauer glaubt! Sie sollen nur kommen!

Sie kamen, fühlten vor. Am 17. begann ihre Artillerie das Abtallen, das Vorbpiel. Am 18. begann die Infanterie anzurennen. Die Truppe freute sich. Es ist ja nun nicht so, als ob alles begeistert wäre, in Dreck und Mühe zu stehen und den unaufhörlichen Einmarsch russischer Granaten zu hören. Das hat jeder über. Man soll sich vor Wortschwall hüten. Aber, da es nun einmal im zweiten Jahre Krieg ist, da man nun einmal Monate lang in laurer Arbeit an der Stellung gebaut hat, freut sich jeder Mann, daß seine Arbeit sich bewährt. Es ist eine ungenügende Freude, wenn die braune Welle näher kommt, die Granate hineinknallt und das Geschütz im Anschlag liegt. Es ist dieser Humor nicht beim Lode, wenn einer der Maschinenführer beim Kamerangriff auf die Gräben nördlich von Postawa, dem Kameraden zuruft: „Lat man Wilhelm, die vierzehn da sind auf mein Konto.“ Das Geschütz schießt, das Konto stimmt.

Das Wetter tritt ein verkehrtes Wesen in den zehn Tagen, da der Angriff dauerte. Tauwetter. Frost. Ein Frühlingstag. Starker Nachtfrost. Schnee und Regen. Endlich Regenbogen; das Land scheint sich in Wasser und Erde zu lösen. Seit gestern steigt das Wasser, steigt, daß die Wasserbäche durch die Gräben laufen. Es wird an diesem Teile der Front jede kriegerische Tätigkeit fortwähmen. Es ist nicht vorliebar, wie schnell sich das Land in 24 Stunden verändern kann. Wasserlinien schwellen an, das Pferde rettungslos beim Ueberfließen ertrinken. Die Felder gleichen Seen, tiefen Seen, die Äcker sind von plätschernden reißenden Strömen erfüllt. Als ich gestern zu einem Regiment fuhr, war es ein Zufall, daß meine Pferde nicht ertranken.

In den ersten Tagen, da der russische Sturm ankam, war's noch erträglich. Als der Angriff am 20. auf seinem Höhepunkt war, sprangen die Leute aus den Gräben und feuerten von der Schulterwehr. In zwei Gliedern. Die russischen Reichen lagen in bichten Höhen oft auf dem zergehenden Schnee. Gutmütig, wie nach dem Kampf unsere Leute sind, ließen sie die Schwerverwundeten und später die Toten von russischen Soldaten, die ohne Waffen kamen, fortbringen. Im Gegensatz zu dieser deutschen Gutmütigkeit steht der Fall eines Musketiers, der am 21. nachts eine Meldung mit drei Kameraden nach vorne bringen sollte. Die Russen waren in das Grabenfeld eingedrungen. Im Gänsemarsch durch ein Stück des zerstörten Hindernisses. Der Mann mußte das natürlich nicht. Er sieht Gestalten im Graben, schreit: „Melumd!“ Da kommen Schiffe. Die vier laufen zurück. Drei fallen. Der Musketier fällt einen Schmerz an der Schläfe und stolpert. Er verwindet sich selbst, ist noch ganz taumelig, da kommen Russen, reifen ihn hoch. Er hat keine Waffe. Sie fragen: „Wiedel rechts?“ Der Mann schüttelt den Kopf, taumelt wieder zu Boden. Dann nehmen die Russen das Bajonett und stehen auf den waffenlosen Verwundeten ein. Ein paar Schritte gegen den Fuß, Wade, ein tiefer Stoß in den Bauch. Er verliert das Bewußtsein. Die deutschen Reservisten stehen vor. Er wird zurückgeführt.

Es ist der 21. März, an dem das Trommelfeuer sich zu ungeheurer Stöße steigerte, die Russen werden herausgeworfen. Am Spätnachmittag zählt das eine kriegshafte Regiment Verwundete und Gefangene von 18 verschiedenen russischen Regimentern. Das war der Höhepunkt wohl. Das russische Regiment Wdorg, dessen Chef unser Kaiser war, wird an diesem Tage im Hindenburg-Wald völlig zusammengebrochen. Es verflüchtigt von der Front. Bis zum Leib oft im Eiswasser stehen unsere in den nun folgenden Nächten, die Angriff im Angriff bringen. Keinen Mann behalten die Russen hier. Immer schwerer wird ihre Lage. Das Wasser steigt noch toller als ihre Verluste. In dem Schimmer der Artillerie wird ein Hochland bei Wlitten getroffen. Das West mit den fünf Mann Beobachtern hängt zwischen Himmel und Erde, da ein Trübsam glatt durchschlägt ist. Es kommen hell

